

ANTHROPOLOGIE

(Zusammenfassung: Aaron Torner)

Einführung

1 Die Frage des Menschen nach dem Menschen

Geschichte der Anthropologie (Lehre über den Menschen):

- keine gleichmäßige Beschäftigung des Menschen mit sich selbst
- es lassen sich Schwerpunkte feststellen (→ 20 Jh.)
 - o Biologie erfährt Aufschwung: Mensch ist Lebewesen unter anderen Lebewesen / wohl keine Sonderstellung mehr
 - ⇒ Anthropologie ist Gegenbewegung
 - will Mensch nicht auf das Biologische reduzieren
 - will zeigen, dass der Mensch mehr ist

⇒ **Grundfrage der Anthropologie: WAS IST DER MENSCH?**

Zwei Möglichkeiten der Frage näher zu kommen:

- **Wer ist der Mensch?**
 - o Frage nach dem Personenstatus als Handelnder / **Personalität**
→ keine philosophische Frage, denn individuell (s.u.)
- **Was ist der Mensch?**
 - o Ursprüngliche Frage:
 - **Frage nach dem Wesen des Menschen**
→ philosophische Frage, denn sie ist allgm. (s.u.)

Wesen:

- etwas, was dieses von etwas anderem unterscheidet
 - o man kann Dinge an etwas feststellen, die vergänglich sind
 - o man kann aber auch bestimmte Dinge an etwas feststellen, die das Wesen als solches ausmachen, die das Wesentliche sind

→ **Was ist das Wesen des Menschen?**

Was prägt den Menschen, dass er auch als Mensch erkennbar ist?

Arbeitsweisen der Philosophie:

- stellt keine Sonderfragen, sie hält sich nur an die Alltagsfragen der Menschen
- stellt im Gegensatz zu den Menschen die Fragen methodisch und versucht auch methodisch auf die Antworten zu kommen
 - o Antworten müssen rational begründet werden können
- **denkt im Allgemeinen**, nicht wie der Mensch individuell
 - ⇒ auch allgemeine Antworten
 - o Beispiel: Todesfrage:
 - Tod des Einzelnen nicht relevant
 - Betrachtung des Tod als Tod
 - ⇒ Unterschied zu individuellen Antworten
 - o Philosophie trotzdem nicht nutzlos, da sie daraufhin weist, dass der Tod nicht das „Problem“ des Einzelnen ist, sondern das der ganzen Menschheit

⇒ **Philosophie geht auf die Menschheitsfragen ein, nimmt ihnen das individuelle weg und versucht sie auf eine höhere, allgemeine Ebene zu heben**

Kant [Schrift über die Logik]: „Was ist Philosophie?

- Was kann ich wissen? → Metaphysik
- Was soll ich tun? → Moralphilosophie
- Was darf ich hoffen? → Religion
- Was ist der Mensch? → Anthropologie

Letztendlich beziehen sich die ersten drei Fragen auf die vierte! Reflexion des Menschen in letzter Frage!

⇒ **Alle Philosophie ist eigentlich Anthropologie**

Hauptteil

2 Historische Stationen des philosophischen Nachdenkens über den Menschen

- Von der griechischen Philosophie zur Anthropologie des 20. Jh
 - Wie wird nach dem Menschen gefragt? Aus welchen Perspektiven?
 - manche Antworten stechen deutlich hervor
 - andere weisen bestimmte Konstanten auf

2.1 Die Sophistik (5. Jh. v. Chr.)

Sophistiker = Gruppe von Lehrern (bekanntester: *Protagoras* (480 – 410 v. Chr.))

→ stellen den Menschen ins Zentrum

(Meinung d. Sophistiker: Mensch ist bildungsfähig / Verbesserung durch Bildung)

Protagoras („**Homo-mensura-Satz**“):

„Mensch ist das Maß aller Dinge, der Seienden, dass wie sie sind und der Nicht-Seienden das sie sind wie sie nicht sind.“

⇒ Wie die Dinge sind, hängt nicht von den Dingen ab, sondern so wie der Mensch (nach seinem Wissensstand) sieht

Weit verbreitetes Denken: Die Dinge sind fest und unabänderlich, Mensch muss sich diesem Maß der Dinge unterwerfen.

Platons: Mythos des Protagoras / Kulturmythos:

Mensch hat nicht normale Ausstattung (an Tiere wurden von den Göttern Eigenschaften verteilt, nur der Mensch hat keine bekommen).

⇒ er ist ein *Mängelwesen* – kein Überleben möglich

Mängelkompensierung durch Götter; Mensch bekommt **Kulturfähigkeit, Wissenschaft, sittliche Tugenden** geschenkt; Tiere haben das nicht!

⇒ **SONDERROLLE DES MENSCHEN**

→ da Gaben von Gott kommen, Dankgefühl (→ religiöse Handlungen/Gottverehrung)

Sophistik:

- Sonderstellung des Menschen
 - von Natur aus Mängelwesen, aber durch Gottesgabe auch Fähigkeiten, die ihn über alle anderen herausheben
 - ist **unbestimmt**, frei ggü. den Zwängen der Natur
- aber auch (nur) Lebewesen unter Lebewesen / wie sie geschaffen
 - Sonderstellung [Protagoras: „**zwischen Gott und Tieren**“]

2.2 Albertus Magnus (~1200-1280)

deutscher Philosoph / Dominikanermönch / Professor in Köln & Paris:

„**De homine**“ [„Über den Menschen“] ist die einzige MA-Schrift zur Anthropologie:

→ Mensch wird als Geschöpf dargestellt, dennoch keine theologische Anthropologie
Schrift vor aristotelischem Hintergrund geschrieben

Gliederung von „De homine“:

1. Frage nach der Seele
2. Frage nach dem Körper (→ Sterblichkeit)
3. Frage nach der Verbindung von Seele und Körper

Griech. Vorstellung: Bsp.: Schiffer (= Seele), Schiff (= Körper)

→ Seele kann ohne Körper sein; Körper ist ohne Seele unbeweglich

→ Seele ist Vollendung des Körpers

Albertus Magnus:

Zu 1.: **Seele** ist *unstofflich* und das *Prinzip des Lebens* (alles „beseelte“ lebt!)

- übernimmt die Seelenarten des Aristoteles [vegetative, pflanzliche Seele; sensitive / sinnliche, tierische Seele; rationale / vernünftige, menschliche Seele]
 - o höhere Seelenform umgreift geringere → im Menschen alle vereint
- Seele bestimmt körperliche Vollzüge
 - o Körper kann ohne Seele nichts tun (→ Seele vervollkommnet den Körper)
 - o Seele alleine auch nicht so viel wert, denn dann kein Vollzug
- Seele ist als Ganzes unsterblich, weil unstofflich, deswegen auch unabhängig vom Körper
 - o bei Aristoteles war nur der Geist der Seele sterblich
 - o Seele bei Aristoteles und TvA an Körper gebunden

Zu 2.: **Körper** ist *stofflich*

- Aristoteles: Seele bedarf des Körpers für bestimmte Vollzüge
- AM: Seele kann aber letztendlich alleine existieren
- Sterblichkeit des Körpers kann philosophisch nicht beantwortet werden, nur theologisch: ursprünglich Körper auch unsterblich durch Gottes Gnadenakt, aber dann Sündenfall → Sterblichkeit

Zu 3.: **Körper-Seele-Verbindung** ist *unmittelbar* / kein Zwischenstoff

Zusammenfassende anthropologische Positionen von Albertus Magnus:

1. Mensch ist ein **Leib-Seele-Wesen**
2. **Seele ist Träger aller Vermögen**, nicht nur der Vernunft
3. **Körper-Seele-Verhältnis: Seele = Vollendung des Körpers**
4. **Körper d. Menschen ist unsterblich** durch Gnade Gottes, aber durch **Sündenfall doch sterblich** (theologische Aussage)

2.3 Giovanni Pico della Mirandola (1463-1494)

- Schrift: „**De dignitate hominis**“ [„Über die Würde des Menschen“]
 - o Versuch einer Antwort auf die Frage der Sonderstellung des Menschen
 - o bisher keine überzeugende Positionen im AT, NT und lat. Antike
- eigener „**Schöpfungsmythos**“:
 - o Gott will ein Wesen, das Schöpfung versteht und bewundert
 - o Mensch wird geschaffen als dreifaches Mängelwesen (vgl. Mhytologie):
 - kein Vorbild
 - keine spezifischen Eigenschaften
 - kein spezifischer Ort
 - aber: freier Wille, um sich zu entwickeln
 - o Mensch ist „**natural unbestimmt**“ → DAS ist die Würde des Menschen (→ proprium humanum / „Besondere des Menschen“)
 - o **Ziel des Lebens: Verbindung / Einheit mit Gott**
 - 1. Reinigung (Einhaltung von Normen)
 - 2. mit Wissenschaft die Welt erkennen
 - 3. Erkenntnis des Göttlichen→ Vollkommenheit / philosophischer Frieden / Einheit mit Gott
 - o Mensch kann wg. des **freien Willens** frei wählen, ob er das werden will, was Gott uns zudedacht hat – zum **Wesen der Erkenntnis** oder ob er das ablehnt um zum **rein Animalischen** herabzusinken

2.4 Johann Gottfried Herder (1744-1803)

Schrift: „**Abhandlung über den Ursprung von Sprache**“ (1772) → Sprachphilosophie

Drei Thesen zum Sprachursprung:

- o Sprache als Gabe Gottes
 - solche Vollkommenheit muss von Gott kommen
- o Sprache als Ergebnis der Konventionen
 - Menschen treffen Vereinbarungen über das Ausdrücken von Gefühlen per oralen Verlautbarungen
- o Sprache als Folge von habitualisierten Umformungen, ursprünglich Ausdruck sinnlicher Erfahrungen

→ Herder verwirft alle, denn man ist nicht genügend auf das Wesen des Menschen eingegangen / ist anthropologisch nicht überzeugend

Neuer Ansatz: Mensch wird verglichen mit anderen Lebewesen / Herausstellung des Besondern des Menschen

- Tiere sind immer an gewisse äußere Bedingungen / Umwelt gebunden
- Mensch ist aber **unbestimmt**, kann zur Welt und zu sich in ein Verhältnis treten durch Reflexion des Gehirns (=Gegenstück zur Nichtspezialisierung d. Menschen)
- auf Grund des Gehirns auch Sprachfähigkeit
 - **Sprache kompensiert die mangelnden Fähigkeiten / naturale Unbestimmtheit d. Menschen**
- Sprache kann laut Herder ursprünglich auch von Gott / dem Schöpfer kommen

Wechselverhältnis von Sprache – Mensch:

- 1) Mensch braucht Sprache um andere Mängel zu kompensieren, ansonsten hilflos
- 2) Sprache ist Voraussetzung für **Gesellschaftlichkeit**
(Mittel zur Integration in einer Gemeinschaft → Überlebensfähigkeit)
- 3) Vielfalt der Sprachen aufgrund verschiedener kulturellen Entwicklungen
Sprachen haben Einfluss auf Menschen → Individualisierung (Nationalsprachen)
- 4) Mensch und seine Entwicklung (Individualisierung, Bildung) ist abhängig von Sprache
→ Ziel d. Menschen: Ausbildung von Humanität als Selbstverwirklichung (Gott als Maßstab)

2.5 Immanuel Kant (1724-1804)

Anthropologie in pragmatischer Hinsicht

[Schriftliche Fassung der VL: „*Physische Geographie*“]

- **keine** Orientierung mehr an **metaphysische oder theologischen Ansichten**
- Mensch kommt in den Blick als **leibliches Wesen**, das uns zugänglich ist aufgrund von **Erfahrungen und Beobachtungen**
 - o „**Mensch ist Zweck in sich selbst**“
- Kants pragmatische Sicht: Theorien der Anthropologie sollen dem Menschen was „bringen“ → 2 Möglichkeiten:
 - o physiologisch: Frage nach der Natur des Menschen
 - o pragmatische: Frage nach dem, was der Mensch aufgrund seiner Freiheit macht oder machen sollte etc.
 - Was macht der Mensch an sich?
- Mensch wird verstanden als Weltbürger
→ **Erkenntnisse über den Menschen aus Beobachtungen**

3 Die Philosophische Anthropologie im 20. Jahrhundert

3.1 Philosophische Anthropologie und Verhaltensforschung

Allgemeines zum 19./20. Jahrhundert:

- Mensch wird zum Gegenstand natur-wissenschaftlicher Verhaltensforschung
- Frage nach dem Menschen wird *empirisch* [erfahrungsgemäß/wissenschaftlich] gestellt
 - o davor: *apriorisch* [nur auf Sinnen basierender Weltzugang]

Behaviorismus (J.B. Watson, J.P. Pawlow):

These des Behaviorismus: „*Es ist natural festgelegt, welche Reaktionen auf welche (durch Sinne wahrgenommenen) Reize folgen.*“

- o Mensch steht auf der gleichen Ebene wie das Tier
→ **Mensch ist kein Sonderfall**
- o menschl. Verhalten ist eine Form des tierischen Verhaltens
- o Verhalten erklärbar durch Umweltpassung
 - Reiz → Reaktion
- o doch: keine eindeutige Beziehung zwischen Reiz / Reaktion herstellbar
→ Kritikpunkt: vers. Reize führen zu einer Reaktion

(Biologische) Verhaltensforschung (J. von Uexküll, K. Lorenz):

Vorhandene Fakten müssen interpretiert werden!

These Uexkülls:

- nur weil ich mit Sinnen wahrnehmen kann, habe ich eine Umwelt
- Umwelt für jedes Lebewesen von dessen Sinnen abhängig
 - o Bsp.: 3 Sinnen der Zecke (Sicht, Temperatur, Geruch)
→ Welt der Zecke besteht aus 3 *Merkmale*
- jedes Lebewesen hat seine eigene Umwelt, abhängig von Ausstattung und Ausrichtung → **Umwelt = subjektiver Ausschnitt**
- Mensch hat keine angeborene Umwelt / Mensch ist weltoffen

Lorenz' Weiterführung:

- je unspezifizierter ein Lebewesen ist, desto weniger angeborene Verhaltensweisen gibt es bzw. desto mehr **Umweltungebundenheit des Menschen**
 - o Mensch durch seine Unspezifigkeit das ungebundenste Lebewesen
- da der Mensch ungebunden → keine auf ihn bezogene Umwelt → kein eindeutiges Reizschema

➔ These des Behaviorismus den Boden weggezogen, denn wo kein eindeutiges Reizschema, da keine eindeutige Reaktionen

Philosophische Anthropologie

- wissenschaftliche Empirie wichtig
- Entfernung von metaphysischen Erklärungen (u.a. Plessner)

3.2 Max Scheler (1874-1928)

Schrift: „*Die Stellung des Menschen im Kosmos*“

Inhalt:

- Anthropologie ist neue erste Philosophie (anstelle von Metaphysik)
 - o Anspruch weil Mensch das Thema ist
 - **fünf Stufen von Lebewesen** werden aufgestellt anhand wissenschaftlicher Ergebnisse:
 - o **Gefühlsdrang** / Trieb (z.B. Wachstumstrieb)
 - o **Instinkt** (umweltbezogenes oder fertiges Verhalten)
 - o **assoziatives Gedächtnis** (Verknüpfung vers. Gedanken)
 - o **praktische Intelligenz** (Werkzeuggebrauch)
 - o **Geistsphäre** (nur dem Menschen zukommend)
 - Geist (Aktzentrum) tritt zum Vitalen von außen hinzu / Geistigkeit des Menschen ist **biologisch nicht erforschbar** / keine Folge der Evolution
 - Geist ist über der **Vitalsphäre** (Körper, Psyche) angesiedelt
 - aber alleine unnütz
→ Geist bedarf Vitalsphäre
 - auch Vitalsphäre wäre ohne den Geist blind / unnütz
→ Vitalsphäre bedarf Geist
 - **Ziel:** gegenseitige Durchdringung von Geist und Vitalsphäre → Bewusstsein
 - o Sonderstellung des Menschen nur auf Grund des Geistes
→ durch Geist ist Mensch **weltoffen** / **umweltungebunden**
→ Geist ist das Prinzip was unsere Weltexzentrik
(Möglichkeit d. Menschen zur Welt und zu sich in Distanz zu treten)
 - o Mensch erfährt sich und Welt als kontingent = endlich / begrenzt
→ Mensch stellt Fragen:
„*Warum ist etwas etwas und warum ist nichts nichts?*“
- Mensch betreibt Metaphysik und Religion:
- Welt und Mensch sind in „etwas“ / in einem Grund „verwurzelt“
 - Mensch bekommt von sich aus ein „**Weltbewusstsein**“ (↔ TvA)
 - Unterschied zu anderen Lebewesen
 - oben genannter Welt- / Urgrund ist im Menschen verwurzelt
 - apersonaler Weltgrund
- **Mensch erwirkt sich Gottheit selbst, wenn sich Geist und Vitalsphäre verbinden**

3.3 Helmuth Plessner I (1892-1985)

Schrift: „*Die Stufen des Organischen und der Mensch*“

Aufhänger: These des *Dualismus* (Descartes)

- Mensch zum einen *denkendes Wesen*, zum anderen reines *Körperwesen*
→ Problem der Interaktion der beiden Bereiche

Plessner: Anthropologie soll weg von dieser rein dichotomischen (dualen) Betrachtung

- Mensch erfährt sich selbst als Miteinander der beiden Seiten
- ganzheitliche Betrachtung des Menschen
 - o *phänomenologischer Zugang*

→ **jedes Ding** hat *grundsätzlich* ein **Außen und ein Innen**

→ Doppelaspektivität eines jeden Dings / keine Sonderstellung d. Menschen

Spezifizierung bei Lebewesen:

- nur lebendige Lebewesen sind positioniert / in ihre Umwelt gesetzt

→ **“POSITIONALITÄT“**

Plessners These:

- Positionalität ist Grundzug alles Lebendigen, ist unterschiedlich stark ausgeprägt
- „*je schärfer sich ein Lebewesen von der Umwelt abgrenzt, desto pointierter ist die Positionierung*“

Verschiedene Stufen der Positionalität:

1) Pflanzen – Positionalität der offenen Form

- (offen organisiert, da keine zentralen Organe etc.)
- reagieren *unmittelbar* auf ihre Umwelt
- angewiesen auf Anpassung an ihre Umgebung
→ keine Abgrenzung zur Natur

2) Tiere – Positionalität der geschlossenen Form

- leben aus einem Zentrum heraus, aus ihrer Mitte → *zentrisch*
- können auf Umwelt eingehen, z.T. gestalten
- können *eigenen Körper zum Medium* machen

3) Mensch – exzentrische Positionalität

- tritt zu seinem Zentrum in ein (Distanz-) Verhältnis → macht sich selbst zum Gegenstand des Nachdenkens → Reflexion: **Selbstbewusstsein**
- kann sich selbst zum Mittel machen

→ Plessner versucht zu erklären, dass Positionalität nichts Besonderes ist, sondern aus der Linie heraus erklärbar ist

→ Plessner macht keine metaphysischen Annahmen bzgl. des Geistes (↔ Scheler)

Anthropologische Grundgesetze (deskriptiv, nicht normativ):

1) Gesetz der natürlichen Künstlichkeit

- Mensch, weil natural unbestimmt, passt in keine Umwelt → muss sich eine Umwelt schaffen (=Kultivierung, angetrieben durch seine exzentrische Positionalität)
 - o weil er das machen muss, ist es ihm *natürlich* Kulturwesen und *künstlich zu sein*
- Kehrseite: Mensch kann nirgends völlig heimisch werden → schafft sich mehrere Welten

2) Gesetz der vermittelten Unmittelbarkeit (Immanenz und Expressivität)

- Beziehung des Menschen zu seiner Außenwelt nur über den Körper möglich
→ vermittelte Beziehung / *indirekte Direktheit*

3) Gesetz des utopischen Standortes (Nichtigkeit und Transzendenz)

- jede geschaffene Umwelt stellt für den Menschen keine vollständige Heimat dar
- Mensch schafft sich zwar jenen „Ort“, den er als Heimat definiert, doch je näher er dem „Ort“ kommt, erkennt er die Probleme durch das *kritische Hinterfragen*

- Mensch sucht aber trotzdem die „endgültige Heimat“
 - o Theologie: Gott
 - o findet (vermutlich) auch dort keine Heimat, weil er auch Gott in Frage stellen kann → *Mensch ist potentiell ortlos* → Tragik
- Kultivierung und Religion können nicht zusammen, denn Religion besetzt jenen utopischen Standort mit „Gott“; Kultur akzeptiert letztendlich den nicht zu erreichenden Standpunkt
 - wenn Mensch durchgehend kritisch hinterfragt, gibt es für ihn keinen heimischen Ort - „Atheismus ist schwer, aber möglich“

http://rcswww.urz.tu-dresden.de/~s5954348/essays/plessner_helena.htm

3.4 Arnold Gehlen (1904-1964)

- geht noch weiter als Plessner: Sonderposition des Menschen rein physiologisch (aufgrund seiner Leiblichkeit) begründbar
 - o Geist / Bewusstsein unnötig dafür
 - o Mensch ist in seiner Natur unbestimmt; nicht auf einen best. Lebensraum bezogen
- nach *Portmann*: Mensch ist viel zu früh geboren → letzte Phase der Embryonalentwicklung steht unter kulturellem Einfluss
 - o massive Reizüberflutung → Antriebshemmung, da Instinkte nicht vollständig ausgebildet werden → Mensch ist Mängelwesen
 - o Kompensierung durch der naturellen Mängel durch Kultur (*janusköpfig*)

3.5 Ernst Cassirer (1874-1945)

- (Vertreter des) *Neukantianismus*:
 - o Welt wird von uns nicht erkannt, wie sie ist, sondern abhängig von unseren apriorischen Erkenntnisstrukturen / wie sie uns erscheint (Kant)
- Cassirer erweitert dies für jeden Zugang zur Welt (Sprache, Religion, Wissenschaft etc.) [↔ *Kant*: apriorischer Weltzugang nur im Erkenntnisbereich]
- Symbolität der Welt
 - o **Symbol** = Gegenstand, der über sich hinaus auf etwas anderes verweist = Zeichen, in dem die Realität repräsentiert wird (Bsp.: Flagge, Herz,...)
 - - symbolischer Zugang zur Welt (Mensch = *animal symbolicum*) ↔ Tier
 - alle Weltzugänge mit einem symbolischen Universum (z.B.: sprachliches Universum,...) verbunden
 - zw. dem Mensch und der Realität steht immer ein Symbol

→ Es gibt nicht die erst die Erkenntnis von einem Ding, sondern, es muss erst über ein Symbolnetz eingefangen werden, es muss ein Zugang geschaffen werden. Eine Wirklichkeit an sich gibt es nicht.

3.6 Helmuth Plessner II (1892-1985)

Spätere Schrift: „*Macht und menschliche Natur*“

Grundfrage: → „Ist Mensch ein *politisches Wesen*, ein „*zoon politikon*“ (auf Gemeinschaft angelegtes Lebewesen)?“

- wahre Wesensbestimmungen müssen zeitlos sein
 - o zur Wesensbestimmung benötigt man zeitlose Aspekte
 - o wenn aber das, wie in der Fragestellung suggeriert, das kulturbildende / welterschöpfende das „*proprium humanum*“ ist, dann ist der Mensch an sich geschichtlich

→ Anthropologie muss die **geschichtliche Dimension des Menschen** bedenken und dabei auch, dass sie selbst auch dieser historischen Kontingenz unterliegt

- aber jene geisteswissenschaftliche Fragen sind immer offene (≠geschlossene Frage: Ja oder Nein), nicht zu beantwortende Fragen, denn sie sind im historischen Kontext gestellt und auch nur historisch zu beantworten (*Dilthey*)
- da Mensch primär geschichtlich ist, kann man auch in Bezug auf das Wesen des Menschen keine geschlossene Frage stellen

→ Frage nach dem Wesen des Menschen ist eine Frage auf die man keine eindeutige Antwort geben kann

Konsequenzen für die Anthropologie:

- Anthropologie kann und darf keinen normativen Anspruch erheben
- Das einzig Konstante an der Anthropologie sind die immer unterschiedlichen, je auf den kulturellen / historischen Kontext bezogenen, Antworten auf die Frage was/wer der Mensch denn sei.
- Frage nach Menschen kann nur von dem Kontext der Geschichte beantwortet werden, Fragen müssen immer wieder neu gestellt werden
→ keine abschließende Antwort möglich!

Zur Grundfrage: Weil Mensch geschichtliches Wesen ist, weil er in den Kulturen lebt, die er selbst erschafft ist er zugleich auch ein politisches Wesen.

Cassirer & später Plessner:

„Mensch ist ein Wesen, das seine Welten schafft, aus denen er dann verstanden werden kann - und weil dieser Schöpfungsprozess ein unabschließbarer ist, ist auch die Frage nach dem Menschen unabschließbar.“

Abschlusszitat von Frau Prof. Dreyer zum geschichtlichen Durchlauf der Anthropologie:

„Wenn Philosophie einen Anspruch erhebt, Orientierungswissen zu geben, dann ist das Wissen, was diese Philosophie dort gibt ein doppeltes - erstens es ist ein Wissen, was Orientierung gibt und zugleich ist dieses Wissen begleitet von dem Wissen, dass diese Orientierung kontingent ist. Wenn Sie so wollen ist es eine „docta ignoranzia“ - eine belehrte Unwissenheit. Das heißt, je mehr philosophische Positionen ich Ihnen hier vorstelle, desto relativer wird jede einzelne dieser Positionen. Das heißt, was sie am Ende wissen ist, dass wir eine Vielfalt an Deutungen haben, und diese Vielfalt zeigt auch deutlich die Möglichkeiten und Grenzen jeder eigenen Position. Das ist das, was Philosophie leistet. Und deshalb ist das Endergebnis - und das würde ich mir wünschen - einer solchen philosophischen Arbeit die belehrte Unwissenheit. Das ist sokratisch, am Ende einer Vorlesung steht, dass Sie wissen, dass sie es letztlich nicht wissen. Aber Sie wissen es genau, dass sie es nicht wissen. Mehr können wir nicht haben.“

4 Phänomene des Menschlichen

4.1 Leiblichkeit

→ 2 Wörter für das Leiblichkeitsphänomen:

- **Körper** : materiell, Mensch 3D-Wesen
 - o „habe Körper“
- **Leib** : lebendiger, beseelter als sichtbare Repräsentation der Person
 - o „bin leiblich“

a) Das Leib-Apriori des Menschen

- *apriori*: von selbst vor jeder Erfahrung schon in uns
- der **Leib prägt unsere Erfahrung zur Welt**
- *Aristoteles (auch Kant)*: Weltzugang des Menschen bestimmt von dem Körper, denn die Welt ist dem Menschen nur durch die Sinneswahrnehmung zugänglich
- *Descartes*: Erkennen der Welt auch ohne Leib-Apriori möglich
 - o „wahre Erkenntnis löst sich vom Leiblichen“
- Leib ermöglicht Erkenntnis, grenzt sie aber auch ein
(Nicht-Sinnliches kann nicht erkannt werden)
- **Verhältnis von Leib und Seele**:
 - *Kant*: Mensch = Bürger zweier Welten
 - o Problem der „Bipolarität“ bzw. der „Einheit“ des Menschen
 - o unterschiedliche Antworten in der Geschichte der Philosophie

b) Die Leib-Notwendigkeit und -Kontingenz (z.T.: Sartre)

- „*Ich bin notwendig leiblich, aber es zufällig, dass ich bin wie ich bin!*“
- Leib:
 - o *notwendige Bedingung*, dass ich in dieser Welt überhaupt existiert
→ Notwendigkeit des Leibes
 - o *kontingentes Phänomen*, denn ich könnte auch einen anderen haben
→ Leib-Kontingenz
(Bsp.: Mensch kann best. körperl. Eigenschaften ändern / beeinflussen)
- **Leib ist Zeichen der menschlichen Möglichkeiten** (kann mich überhaupt verwirklichen) **als auch seiner Endlichkeit** (kann nicht an zwei Orten gleichzeitig sein).

c) Die drei ontologischen Dimensionen des Leibes (Sartre)

- Sartre: Versuch phänomenologisch Zugang zum Leib des Menschen bekommen
- Leib kann von mir - als von außen betrachtet - beschrieben werden
→ kein ursprüngliches Verhältnis zu meinem Körper

1.) Ursprüngliche ontologische Dimension (*I[^]etre pour soi*):

- Leib, wie der Mensch ihn von innen erlebt
- „*Für-Sich-Sein*“ (Mensch ist auf sich selbst bezogen)
- Körperlichkeit fällt dem Menschen nicht durch sich selbst auf, sondern durch Umstände (Bsp: langes Sitzen auf Stuhl → Schmerzen)
- ursprüngliche Leibwahrnehmung war nicht reflektiert

2.) Zweite ontologische Dimension (*I[^]etre en soi*):

- Leib wird aus der Außenperspektive wahrgenommen
- Bsp.: langes Lesen → Augen tun weh → zuerst Schmerz bewusst, dann Schmerz an etwas bewusst
- **Leib = Gegenstand, den ich als solchen erfahren kann, weil ich an anderen aus der Außenperspektive Leiblichkeit erfahre/wahrnehme**
→ Reflexion über den eigenen Körper nur möglich, wenn ich einen Anderen vorher als ebenfalls leiblich erfahre
(Beispiel: Kleinkindbeobachtungen)

3.) Dritte ontologische Dimension (Verbindung beider Aspekte):

- „*ich existiere für mich als von Anderen als Leib Erkannter*“
- mein Leib ist einer, der von anderen erkannt wird
→ sprechen über den eigenen Körper (Bsp.: beim Arzt)

4.2 Rationalität

- Phänomen, das unsere **Sonderstellung** begründet
 - o „*homo est animal rational*“
- Sonderstellung liegt darin das Mensch das *Vermögen* (Möglichkeit) *hat rational zu denken*, nicht im Vollzug
- Max Scheler:
 - o Geist macht Sonderstellung d. Menschen aus
 - Selbstbewusstsein und Gegenstandsorientierung
 - Geist haben = weltoffen sein
- Helmuth Plessner:
 - o Körper und Selbstbewusstsein sind eins / zusammengehörig
 - o exzentrische Positionalität des Menschen ermöglicht dem Mensch seinen Körper reflektiert als Werkzeug zu gebrauchen
- Johann G. Herder:
 - o *λογος* = Sprache → Sonderstellung → individuelle Entwicklung
- G. Picco d. Mirandola:
 - o Sonderstellung des Menschen aufgrund der naturalen Unbestimmtheit und der Rationalität

1.) Verstand / Vernunft

= **ratio** [lat.] – Verstand, Vernunft, Verfahren, Begriff,...

- „*ratio*“ verbunden mit der Anwendung / Vollzug von Methode
- Grund und Begründung von etwas
- *intellectus* [lat.] – Vermögen von Verstand und Vernunft

→ 1. Tätigkeit des Verstandes: *Das Ergründen von den ersten Ursachen*

- Suchen der ersten Gründe mit der Rationalität (Rationalität = Vermögen zur Weltorientierung)
- bis zu Kant: sichere Erkenntnis der ersten Dinge mit Rationalität möglich
- Kant: (sichere) Erkenntnis der letzten Dinge gibt es nicht

→ 2. Tätigkeit des Verstandes: *Diskursivität*

- Voll- / Idealform der Erkenntnis ist Intuition (göttl. Verstehen)
- untergeordnet ist die diskursive Art der Erkenntnis (schlussfolgernde Rationalität → wissenschaftliches Arbeiten)

→ Möglichkeiten & Grenzen der Rationalität (hist. Diskurs):

Von Skeptizismus (keine sichere Erkenntnis der Welt möglich) bis Optimismus (Erkenntnis auch der ersten Ursachen möglich)

2.) Bewusstsein

- „Entdeckung“ des Selbstbewusstsein [*conscientia*] als Gewissen (Mitwisser meiner Taten) durch Descartes
- evtl. auch schon Augustinus:
 - o *Geist* = Wissen um sich selbst → *Selbstbezogenheit*
 - o *Rationalität* ist gegenstandsbezogen → *Weltbezogenheit*
→ Mensch begreift sich als in der Welt stehender
- Bewusstsein = denkender Rückbezug auf sich selbst → Reflexivität
→ Entdeckung des Bewusstsein = Entdeckung der Subjektivität des Menschen
→ um sich in der Welt zu recht zu finden braucht der Mensch beides!

3.) Sprache

- von der Antike bis zu Herder: *Sprache als Werkzeug* des Gedankens, reines Mittel zur Bezeichnung von etwas
- Humboldt / Herder: Sprache nicht *ergon* (Werkzeug), sondern *energeia* (Tätigkeit/Wirklichkeit)
- **Humboldt:**
 - o Sprache prägt Menschen in seiner Entwicklung, Kultivierung, Individualisierung
 - o auch Weltdeutung / Weltzugang ist sprachabhängig!
 - Welterkenntnis nur so gut wie Sprache
 - o Sprache wird zur apriorischen Voraussetzung aller Welterkenntnis
- Aristoteles: Anzahl von Sprachen uninteressant, weil sie doch nur alle das „eine“ meinen
- Humboldt: viele Sprachen ermöglichen vielfältigen Blick auf die Welt (jede Sprache: eigene Weltsicht → vers. Weltzugänge/Weltwirklichkeiten durch vers. Sprachen)

→ Weltzugang nur durch Sprache möglich

→ Bedeutung der Sprachen oft unterschätzt!

Aufforderung: Mensch soll viele Sprachen lernen, um viele Weltzugänge zu bekommen...

4.3 Endlichkeit und Tod

- Umgang mit dem Thema „Tod“ verändert sich öfters in der Geschichte
 - o 20 Jh.: gegen Verdrängung des Todes

Vorbemerkung:

- Gott (unendlich) ↔ Mensch (endlich → *ens finitum*)
Mensch [*creatura*] hat Anfang (und somit auch Ende)
- Sartre: Mensch ist frei, kann wählen → durch Wahl aber zugleich auch Einschränkung
 - Freiheit begründet die Endlichkeit
 - eine Handlung mit der alle anderen Möglichkeiten verworfen werden: das Sterben → **Tod = radikaler Ausweis der menschl. Endlichkeit**

4.3.1 Tod als Problem

- Geburt und Tod sind die Grenzereignisse eines jeden Lebewesens
- Geburt ist positiv konnotiert, der Tod negativ besetzt → Warum?
- Epikur: eigtl. beide gleich
 - o Tod hat keine Relevanz für Menschen:
„Wenn er da ist, sind wir nicht mehr da!“
- Was ist am Tod so schlimm?
 - o **Endlichkeit** alleine ist es nicht / Freiheit, die letztendlich zur Endlichkeit führt auch nicht negativ wahrgenommen
 - o **Wissen um den Tod** ist das Problem (Mensch immer in dem Wissen, dass das Leben jeden Moment weg sein könnte → **Verdrängung**)
→ Grund der Verdrängung: denn wir wollen lange gut leben!!
- Philosophie des 20. Jh.: Verdrängung ist überzogen

4.3.2 Zusammenhang von Tod und Philosophie

- Franz Rosenzweig: Philosophie beginnt im Angesicht des Todes
- Tod macht Endlichkeit bewusst
 - o Platon: nicht schlimm, den unsterbliche Seele lebt weiter
 - o Problem: Körper (Zeichen der Individualität) ist stofflich → sterblich
→ Wie passt das zusammen? Aufgabe der Philosophie

4.3.3 Platons Überlegungen zur Unsterblichkeit der Seele

Schrift: „**Phaidon**“

- Dialog: Sokrates zum Tode verurteilt, teilt seine Meinung mit
 - o Keine Angst vor dem Tod, denn Trennung der Seele vom Körper
→ Freiheit / **Erlösung der Seele**
 - o aufgrund seines *tugendhaftes Leben* → Teilhabe an der *Versammlung der Götter*
 - o wenn kein tugendhaftes Leben → *Reinkarnation*
 - o Selbstmord verboten, denn Götter geben und nehmen Körper
- **Seele ist unsterblich**, denn:
 - o allgemeiner Kreislauf der Natur (keine Verendung, höchstens Verwandlung, Bsp. Verwesung des Körpers)
 - o Platons Ideenlehre [Def. „Idee“ = Inbegriff einer Sache]: Seele hat Anteil an der **Idee des Lebens** (ist Prinzip des Lebens im Körper)
 - Seele als Idee des Lebens weiß ursprünglich alles, verliert es durch Zusammenführung mit Körper (pränatales Wissen → unsterbliches Wissen) und muss sich zurückerinnern

4.3.4 Thomas von Aquin

- Thema „Tod“ kein zentrales Thema im MA → „Tod gehört zum Leben dazu“
- **Philosophie stößt bei Thema „Tod“ an Grenzen**
- Mensch im Leben auf Glück aus, kann aber im Leben nicht vollkommen glücklich werden
 - o lediglich Theologie kann Antwort über den Tod hinaus geben (nicht mehr rational begründbar)
 - o Philosophie: Tod ist Grenzpunkt der möglichen Betrachtung
→ keine eindeutige philosophische Position möglich
(Bsp.: Aristoteles (Seele sterblich) & Platon (Seele unsterblich))
- **Theologie**: Mensch kann im Jenseits glücklich werden
 - o Individualität des Menschen aber an Körperlichkeit gebunden (der aber sterblich → Problem)
 - o TvA: durch Gnadenakt Gottes Körper ursprünglich unsterblich → Sündenfall → sterblich → durch Christi Tod & Auferstehung: Mensch kann wieder leiblich auferstehen
→ Mensch als Individuum gerettet!

4.3.5 Georg Simmel (1858-1918) → Kulturphilosoph

- Leben ist an Vollzüge gebunden, notwendig geformt um zu leben
 - o aber auch: Form = Einengung des Lebensdranges
- „**Leben will immer mehr als nur leben**“, es will immer schon über seine Formen hinaus
- Allg. 20. Jh.: „*Tod ist etwas punktuell*“ / kommt am Ende
→ Wichtigkeit des Todes für das ganze Leben wird verdrängt
- Simmel:
 - **Tod gehört zum ganzen Leben** / begleitet das ganze Leben
 - *Phänomen des lebenslangen Sterbens* (Ende von Lebensabschnitten etc.)
- „**Tod ist integraler Bestandteil unseres Lebens und er ist nicht nur Schlusspunkt**“
→ Kritik Simmels am Christentum: Bedeutung des Todes wird marginalisiert
- Leben und Tod bedingen sich gegenseitig → Synthese aus beiden nötig, damit beide zu sich selbst kommen können (*Hegel*)
- Lebensprozesse und Lebensinhalte sind trennbar (Bsp. Vereinsgründung)
 - o (vgl.: Leben will schon immer über die Lebensformen hinaus)
- Parallele: was allgemein gültig ist, gilt dann auch für den Einzelnen:
 - o das „*ICH*“ ist auch schon immer über seine Inhalte hinaus, d.h. von den Formen nicht abhängig → nicht abhängig vom Tod

- Simmel: deswegen aber keine Unsterblichkeit, sondern lediglich eine weitere, *vom Tod unabhängige Lebensform möglich*
- aber Simmel selbst: nicht zwingend beweisbar (→ Postulat)

4.3.6 **Max Scheler**

Zeitdiagnose: - Glaube an Unsterblichkeit der Seele ist zurückgegangen
 - Menschen praktizieren eine **überzogene Verdrängung des Todes um Lebenstrieb in den Vordergrund zu stellen**

Scheler:

- **Tod gehört aber zum Leben dazu**, zu große Verdrängung ist schädlich
- Wie kommt es zur Verdrängung?
 - Mensch lebt in 3 Zeitektasen (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft)
 - Anteile des Erinnerns werden größer, Anteile des Erwartens werden geringer im Laufe des Lebens
 → Todesausrichtung ist zwar das ganze Leben da, verstärkt sich aber wenn Anteile „kippen“
- **Überzogene Verdrängung des Todes** durch Lebenstrieb macht Scheler fest an:
 - immer mehr haben wollen → viel Arbeiten etc.
 - Fortschrittswille in allen Bereichen
 - falsches Bewusstsein auf die Lebensumwelt
 → Tod wird zum Betriebsunfall
- laut Scheler falsche Einstellung, vielmehr: Tod gehört zum Leben
- Tod ist nicht notwendiger Weise das Ende (Schlussfolgerung aus Lebensphänomenen):
 - bei nicht körperlich anwesenden Menschen meinen wir trotzdem, sie uns und ihre Taten vorstellen zu können → eine Art „geistige Person“
 - aus den Beobachtungen schließende Vermutung, dass eine Person auch nach dem Tod weiter existieren kann (kein Beweis / wie bei Simmel)

Unterschied Scheler und Schimmel:

- Scheler fokussiert auf menschlichen Geist (das Spezifikum des Menschen)
- Simmel spricht von der gesamten Persönlichkeit / lebensphilosophisch

4.3.7 **Martin Heidegger (1889-1976)**

- allg. sprachlicher Zugang: **Todesfall** (ein Ereignis unter anderen Ereignissen)
 - Ausdruck von *Nichtbetroffenheit* → M. will sich selbst beruhigen
 - Todesfall wird als nicht schlimm wahrgenommen
- **Heidegger** übt an diesem verdrängendem Umgang **Kritik**: „Anonymität“ *verhülle ein Teil der Eigenschaften des Todes*
- Mensch soll dem Tod nicht ausweichen, sondern muss sich eingestehen, dass **„Mensch von Anfang an auf den Tod bezogen ist“**
- Mensch sein = *Sein zum Tode*
- Fünf Zuschreibungen an den Tod: **Der Tod ist...**
 - die **eigenste Möglichkeit** des Daseins (Individualität)
 - jeder kann nur seinen Tod sterben
 - höchster Ausdruck der Individualität
 - die **unbezüglichste Möglichkeit** des Daseins (Unbezüglichkeit)
 - im Tod verliert man alle Bezüge zur Umwelt
 - die **unüberholbare Möglichkeit** des Daseins (Unüberholbarkeit)
 - Ereignis im Leben, hinter dem es kein weiteres mehr gibt
 - die **gewisse (/ausstehende) Möglichkeit** des Daseins (Gewissheit)
 - es ist sicher, dass wir sterben (→ „todsicher“)

- die **unbestimmt gewisse Möglichkeit** des Daseins (zeitliche Unbestimmtheit)
 - es ist unbestimmt / unsicher wann wir sterben
 - euphemistische/schönredende Darstellung (für Tod nach erfülltem Leben)
- Mensch darf Tod nicht verdrängen (→ Existenzverfehlung), sondern muss seine Angst wahrnehmen, muss in Sorge gegenüber dem Tod sein und sich mit dem Tod auseinandersetzen → *ars moriendi* (Kunst des Sterbens)
- Mensch verwirklicht sein Leben in seinem Verhältnis zum Tod

4.3.8 **Jean-Paul Sartre** (↔ Heidegger)

- Kritik an Heidegger: zu idealisierende Vorstellung und Deutung des Todes
 - Heidegger: Tod soll als etwas individuelles *erwartet* werden
 - Sartre: Erwartung zu positiv (außerdem weiß man nicht wann er kommt); Mensch kann höchstens „gefasst sein auf den Tod“
- Sartre: Existenzphilosophie
 - Mensch = Wahlwesen, muss ständig wählen (wg. Freiheit)
 - **Tod** hebt diese Wahlmöglichkeiten auf, **Nichtung aller Möglichkeiten** (Heidegger wird diesem nicht gerecht)
 - Mensch findet nicht durch Tod zu sich selbst, sondern durch Taten im wirklichen Leben
- Tod hebt meine Selbstheit auf → Endsieg der Anderen über mich

4.4 **Zeitlichkeit und Geschichtlichkeit**

- Verständnis des Menschen ist abhängig ist von den jeweiligen kulturellen Konstellationen
- Mensch handelt immer in im Kontext von drei Zeitekstasen (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft): die Handlung in der Gegenwart ist bestimmt durch Gegebenheiten, die vergangen sind und hat zugleich Auswirkungen auf die Zukunft
- deswegen ist der Mensch ein zeitliches und geschichtliches Wesen (abhängig von geschichtlichen Gegebenheiten)
- Begriff der „Geschichtlichkeit“ entsteht erst im 19. Jh
 - Mensch ist *Werdewesen*, verwirklicht sich in Entwicklung

Zeitlichkeit:

- verschiedene Arten von Zeit: Naturzeit (von Gestirnen beeinflusst), Geschichtszeit (Kalender, Neujahrstag) und subjektives Zeitverständnis (früher, jetzt, später)
- ständige Erfahrung von Zeitlichkeit:
 - gegenüber der **Vergangenheit** erinnernd
 - gegenüber der **Gegenwart** wahrnehmend
 - gegenüber der **Zukunft** erwartend
- *Notwendigkeit (V), Tatsächlichkeit (G), Möglichkeit (Z)* sind die **drei Modalitäten** in denen ich mich als Subjekt begreife → **Zeitlichkeit gehört zum Wesen des Menschen**

Geschichtlichkeit:

- weil ich um die Zeitlichkeit weis, verstehe ich mich als ein Wesen das Geschichte hat → **Geschichtlichkeit gehört ebenso zum Wesen des Menschen**
- wenn der Geschichtlichkeit des Menschen nicht Rechnung getragen wird (z.B.: Vergangenheit oder Zukunft werden ausgegrenzt), kann es zu Fehlformen kommen
- Mensch soll die Zeitekstasen in sein Leben einbeziehen
- Tod = Möglichkeit Geschichtlichkeit des eigenen Lebens aufzuzeigen

4.5 Religiösität

- Mensch hat schon sehr früh Transzendenzbezug (vgl. Erkenntnisse der Paläoanthropologie bzgl. Felsmalereien & Totenverehrung (Jenseitsglaube?) etc.)
- Religion [lat. *religio* = Brauchtum] : schön früh wird vom Alltag Bezug zu einem „Transzendenten“ aufgenommen → Warum?
- Plessners Antwort: Mensch schafft sich als exzentrisches Wesen ein Zuhause, ist aber schon immer darüber hinaus (*Heimatlosigkeit des Menschen*) → Suche nach einem endgültigen Ort, diesen bekommt er auf der Erde nicht → Suche im Jenseits bei einem Transzendenten
 - o aber auch da keine vollkommene Heimat, weil er durchschaut, dass er das alles nur macht, um sich selbst Sicherheit und Heimat zu geben
 - Gibt es diese Transzendenz dann?
- Lübbe:
- Aufklärung versuchte alle Religiösität überflüssig zu machen → gescheitert
- These:
 - o Mensch hat Religion notwendig, weil er manche Phänomene nur mit Hilfe der Religion verarbeiten / bewältigen kann (Kontingenzbewältigungsstrategie)
 - Bsp.: Zufälle, rational nicht erklärbar
 - man gibt ihnen tieferen Sinn
 - o Mensch sieht sich bezogen auf eine andere Macht, die auch seine Vollzüge bestimmt und ihn in ein Ganzes setzt → Sinngefüge
 - o Glaube wird in Kulturen ausgelebt

Schluss

5 Die Einheit des Menschen

- bei historischer Betrachtung wurde der Mensch oft nur teilweise betrachtet
- wir erfahren uns aber immer Einheit → Problem der Philosophie
- im Menschen treffen sich verschiedene Phänomene
 - o Naturwesen ↔ Kulturwesen
 - o Körper (materiell) ↔ Seele (i.d.R. immateriell)

5.1 Der Mensch als Natur- und Kulturwesen

Natur: „Natur ist das, was ohne den Menschen entsteht, was sich erhält und auch untergeht ohne Eingreifen des Menschen.“

Kultur: „Eingreifen des Menschen in die Natur, z.B.: staatl. Organisation, Ackerbau etc.“

→ Mensch kann als Kulturwesen nur dann überleben, wenn er Kultur betreibt
(vgl. Plessner: „Gesetz der natürlichen Künstlichkeit“)

Einheit des Menschen als Natur-Kultur-Wesen:

- Mensch aufgrund der Evolution **naturelles Wesen** mit **natürlichen Bedürfnissen** (Bsp.: Mensch muss Nahrung aufnehmen)
- **Umgang** mit den natürlichen Bedürfnissen ist **gestaltbar** → **Kultur** (Bsp.: „Nahrungsfang“, Nahrungszubereitung etc. ist gestaltbar)

Verhältnis von Kultur / Natur im Menschen:

- unterschiedliche Ausprägung
- unterschiedliche Betrachtung / Wertung
(immer abhängig von Zeit (Geschichtlichkeit) / Ort)

5.2 Der Mensch als Leib-Seele-Einheit

Vorbemerkung:

- Leib / Körper unmittelbar präsent / sichtbar
- auf die Seele wird nur geschlossen / schwer nachzuweisen
- sichtbare Differenzen zwischen einem leblosen und einem lebendigen Körper
 - o Frage was den Unterschied ausmacht
 - o Leben „unterscheidet“ den einen Körper vom anderen
 - o Ursache des „Lebens“ ist die Seele (= *Prinzip des Lebens*)
 - Wo kommt sie her? Ist sie sterblich / materiell? Wie ist Zusammenspiel von Seele und Körper zu definieren?
 - Unterschiedliche Beantwortung → Vielfalt
- Seele als Begriff verändert sich
 - o Descartes verengt des Begriff „Seele“ auf „Geist“
 - o Seele damit nicht mehr Lebensprinzip
 - Lebendigkeit muss anders erklärt werden

Alltagserfahrung:

- empfinden uns in der Regel als Einheit, aber ab und zu trotzdem Differenz feststellbar zwischen der Physe und dem Mentalen
- man kann jeden Teil zeitweise ausblenden / verschiedene Weltzugänge; entsprechen aber nicht der Wirklichkeit
- beide Bereiche sind **voneinander abhängig**, müssen interagieren um zu leben
- exakte Beschreibung von körperlichen Dingen möglich, mentales Innenleben nicht exakt beschreibbar
 - o physisch = gesetzmäßig, kausal erklärbar
 - o mentales kausal erklärbar? → eher nein, ist an sich frei / *intentional*

Das Verhältnis von physischen und mentalen Entitäten → 4 Positionen:

1.) dualistische Position (Descartes)

- physisch – mental: **zwei voneinander getrennte Bereiche**
 - Wie können sie agieren?

Monistische Positionen:

- alle Phänomene lassen sich auf ein Grundprinzip zurückführen
- **Mentales hat keinen eigenen „Bereich“**

2.) nicht reduktiver Physikalismus

- es gibt mentale Entitäten
- diese sind abhängig von physischen Entitäten, aber nicht auf diese reduzierbar

3.) reduktiver Physikalismus

- es gibt mentale Entitäten
- diese sind aber auf physische Entitäten reduzierbar

4.) elimitativen Physikalismus

- es gibt keine mentalen Entitäten

Historischer Durchgang der Philosophie bzgl. des Leib-Seele-Problems:

→ Platon: Dualismus

- Seele ist nicht stofflich und unsterblich (→ Seelenwanderung)
- **Körper = Gefängnis der Seele**
- **Seele: Träger aller Vermögen** / Prinzip für alle Vollzüge des Lebens
 - o auch Sitz der Vernunft
- Versuch, Seele im Körper zu verorten

→ Stoa und Demokrit: Monismus

- Seele ist materiell → Vorform des Monismus
- Seele wird im Körper verortet / steht im Zusammenhang mit Körperregionen

→ Aristoteles

- **Seele = Prinzip des Lebens**
- Seele ist hierarchisch unterteilt nach verschiedenen Funktionen / alle Lebewesen besitzen mindestens einen Seelenteil (↔ Descartes)
 - o aufeinander aufbauend: vegetativer (Pflanzen), sensitiver (Tiere) und rationaler Seelenteil (Mensch)
 - o Descartes: Mensch hat nur obersten Seelenteil (=Geist)
- **Verhältnis von Seele und Leib wie *Stoff und Form* (und *Akt und Potenz*)**
 - o Seele (Form / bestimmt) macht den Körper (Stoff / unbestimmt) zu dem was er ist
 - o sind aufeinander bezogen
- ohne Leib ist Seele defizitär (gewisser Monismus), deswegen ist **Seele auch in großen Teilen sterblich**
 - o nur Geist (=oberster Seelenteil) ist unsterblich

→ Thomas von Aquin: Seele immer an den Leib gebunden

- aristotelische Vorstellung
 - o Seele ist Form des Leibes, zuständig für das Wesen eines Menschen
 - o Einheit von Geist, Seele und Körper
- **Seele ist aber unsterblich**, aber dennoch angewiesen auf Körper, der sterblich ist
 - o wenn Seele nicht mit Körper verbunden → **defizitär**
 - o christliche Lehre (Problem philosophisch nicht zu lösen): **Defizit** der Seele wird **behooben durch Auferstehung**
- Seele ist Träger des Intellekts (allg. Denkvermögen um etw. zu erkennen)
 - o Gibt es einen gemeinsamen Intellekt aller Menschen oder hat jeder seinen individuellen?
TvA: jeder seinen eigenen, denn wenn alle denselben hätten, hätten sie auch keinerlei Verantwortung mehr für ihre Taten etc.
 - o Ziel TvA: Hervorhebung der **Individualität des Einzelnen**

→ Descartes: Dualismus

- **Seele reduziert sich auf den Mentalbereich** / rationalen Bereich
- Seele = geistiges Element / Leib = mechanisches Element
→ Wie ist Interaktion möglich?
- Unterscheidung zw. Alltagserfahrungen und philosophischer Reflexion, denn Dualismus tritt im Alltag nicht auf, sondern ist Folge philosophischer Reflexion
- geht Weg des Zweifelns: alles wird angezweifelt → letzte verbliebene, unbestreitbare Wahrheit: „*Ich denke, also bin ich*“
- Mensch ist ein denkendes Wesen (→ „*res cogitans*“ [denkende Sache])
- denkende Sache muss (schwierige Beweisführung) verbunden sein mit „*res extensa*“ [ausgedehnten Sache] → Körper
- nur dem Menschen kommt „*res cogitans*“ zu
→ **spezifisch menschlich ist jetzt nur noch der Geist**, nicht mehr die Seele
→ Seele auch nicht mehr Prinzip des Lebens
- Unterschied liegt ab Descartes zw. einem leblosen und lebendigen Körper nicht in der Seele, sondern in der **Mechanik** (→ **Animalgeister**)
 - o Vorbild: aufziehbare Uhr etc.

→ 20. Jahrhundert

→ G. Ryle: Analytische Philosophie

- Auseinandersetzung mit Descartes' Position → „Gespenst in der Maschine“ gibt es in Wirklichkeit nicht
- Kritik: **Kategorienfehler** (→ Geistiges = Form des Körperlichen)
 - o sprachanalytisch: man wird zur Annahme von Entitäten verleitet, die es gar nicht gibt
 - o **geistige Entität / Mentales in Wirklichkeit nur eine Form des Körperlichen → Monismus**
- Sprache suggeriert Dualismus, den es nicht gibt → Lösung: Sprache muss verwissenschaftlicht werden

→ Ergebnisse von empirischen Einzelwissenschaften

- **Mentale und physische Wirkungen nicht trennbar** / Mentales wird zum physischen Element
- da Physisches kausal hinterfragbar, muss nun auch das Mentale kausal hinterfragt werden
- Ziel: *kausale Geschlossenheit*
 - o eine Sorte **mentaler Zustände** entspricht einer Sorte **Gehirnzustände**

→ Richard Rorty: eliminativer Physikalismus (extremste Position):

- aktuelle Sprache ist fast schon mythisch
- Geist = Dämonen (rein sprachliche Einbildung)
- Ziel: Ändern der Alltagssprache
 - o sollen nur noch von Gehirnprozessen sprechen, kein mentalistischer Sprachgebrauch („ich wünsche mir“), denn es gibt keine mentale Entitäten
- Sprachrevolution zu krass / kompliziert (räumt er auch ein)

→ **Dualistische Sicht im 20 Jh.:** Popper / Eccles

- Evolution des Menschen: **Mensch am Anfang ohne Geist**
- **Geist kam erst im Laufe der Zeit** dazu → „Emergenz“ (plötzliches Auftreten)
 - o Divergenz der Evolution / Unterschied zu allem Bisherigen
 - o neue Qualität von Leben durch diese **emergente Eigenschaft**
 - o Geist kann nicht auf Physisches reduziert werden

→ Geist und Gehirn gehören zwei unterschiedlichen Welten an
(Poppers Idee zu der ersten, zweite [und dritten] Welt)